Abseits jeder Samba-Seligkeit

Tanzabend von Reginaldo Oliveira in Salzburg: Spannungsgeladenes Panorama in 20 Szenen

Eine deutsche Entsprechung für das Wort „Balacobaco“ gibt es nicht wirklich. Im Portugiesischen handelt es sich um ein Adjektiv, welches etwas ganz Besonderes beschreibt. Ein Fest kann balacobaco sein, grandios also. Eine Frau mit dem Attribut balacobaco ist schlicht: umwerfend. Balacobaco steht also für eine subjektive Gefühlsäußerung, für etwas Unbeschreibliches. Der Intendant des Salzburger Landestheaters, Carl Philipp von Maldeghem, zeitweise am Badischen Staatstheater tätig, bevorzugt dafür den Ausdruck „Lebensfreude“, um das Publikum in den Studio-artigen Vorstellungsraum des nagelneuen Salzburger Probenzentrums Aigen mit einem Caipirinha in der Hand zu locken. Er bittet zum Tanz.

KARGE BÜHNE, STARKER AUSDRUCK: Szene mit Flavio Salamanka, Pedro Pires und Marcia Jaqueline in der Salzburger Ballettproduktion „Balacobaco“. *Foto: Anna-Maria Löffelberger*

Der ehemalige Karlsruher Tänzer und Choreograf Reginaldo Oliveira, der in der österreichischen Festspielstadt seit dieser Spielzeit zum Chefchoreografen avanciert ist, wählte den klangvollen Titel „Balacobaco“ für seine jüngste Produktion, ein brasilianisches Ballettfest. Es ging ihm nicht darum, ein weiteres Tanz-Klischee von karnevalistischer Samba-Seligkeit aus Rio hinzuzufügen. Ganz im Gegenteil. Der laszive Hüftschwung ist die eine Seite der südamerikanischen Tanzsprache, um die wir die temperamentvollen Brasilianer beneiden. Die schwere Bodenhaftung und die gebeugten Knie, welche die häufig afrikanischen Ursprünge vieler Bewohner deutlich machen, haben gleichfalls ihre Berechtigung in den Rhythmus betonten Bewegungsfolgen, die die sensibel ausgewählten traditionellen musikalischen Vorlagen vorgeben.

Abseits der folkloristisch anmutenden Wippschritte ist Tanz in Reginaldo Oliveiras Tanzabend eine fast archaisch erscheinende körperliche Auseinandersetzung mit existenziellen Inhalten: Liebe, Leben, Leidenschaft, aber auch Armut, Einsamkeit und Angst. Für den gebürtigen Brasilianer stecken dahinter eine Rückkehr zu seinen eigenen Wurzeln und biografisch motivierten Themen. Perkussiv unterlegt winden sich zu Beginn die Tänzer wie körperhafte Schatten auf dem Boden, um erst allmählich wirklich Gestalt annehmen und in 20 rasanten Szenen ein spannungsgeladenes Panorama brasilianischer Ausdrucksmomente vorzuführen.

Humorvolle Einblicke in Brasiliens Liebesleben

Dazu bedarf es nur weniger Bühnenelemente, die der Tanzschöpfer selbst ersonnen hat: Eine variable weiße Treppenkonstruktion, auf der Vorderseite mit Fensterläden bestückt, die humorvolle Einblicke in das vielgestaltige Liebesleben in brasilianischen Schlafzimmern gibt. Dann sind da noch die schlichten Hocker, die dem Einzelnen mal unter dem Hinterteil weggezogen werden, mal auf dem Weg nach oben eine hilfreiche Stufe darstellen können. Oder die mobilen Lichtwürfel die zum Abschluss des Programms für magische Effekte sorgen. Die Bühne lässt Raum für Tanz pur, dies unterstreicht die Schlichtheit, der sich auch die Kostümbildnerin Judith Adam verschrieben hat. Nicht nur der Choreograf ist Brasilianer, auch einige der Tänzerinnen und Tänzer kommen aus dem lateinamerikanischen Land – sie vermitteln überaus authentisch die Bewegungsmuster. Darunter finden sich die ehemaligen Mitglieder des Badischen Staatsballetts, die Solisten Larissa Mota und Flavio Salamanka, die auch an ihrem neuen Wirkungsort zu den stärksten Kräften gehören. Larissa Mota verdeutlicht in ihrem ausdrucksbetonten Auftritt gegen die temporeiche Menschenmasse, wie auch in Brasilien Andersartigkeit zu Einsamkeit führt.

Flavio Salamanka demonstriert seine immer noch jugendliche Dynamik und Kraft in überaus eindrucksvollen Szenen u.a. mit seinen neuen Partnerinnen Marcía Jaquelin und Ana Yanchuk. Sie und das ganze Ensemble hatten fast athletische Schwerstarbeit zu leisten und komplizierte Bewegungsfolgen zu absolvieren, wie es wohl nur ein klassisch geschulter Tänzerkörper leisten kann. Der choreografische Ideenreichtum ließ fantastische Bilder entstehen, die nur schwer zu beschreiben sind. Balacobaco eben.

Susanne Schiller